Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 31 (1905)

Heft: 20

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wohlgesinnte Redaktion!

Meine Mutter pflegte bei gewisser Veranlassung zu sagen: „Der versteht den Dr..., er hätte ein guter Hafner gegeben. Damit will ich allerdings nicht den Anschein erwecken, als verstände ich etwas vom Personellen unter städtischen, lebendigen Löschgerätschaften. Immerhin ist es fatal, wenn ein Kommandant nicht versteht, nach der Pfeife des Inspektors zu denzlen und für wohlgemeintes Vorgehen nur Rüge statt Lob erntet! Der hinterste, zum zwölften Mal geflickte Spritzenschlauch wird dann rebellisch, das Wendrohr speit Petroleum in's Feuer und die Schiebleiter schreit zum Himmel. Ein Glück, daß die Herren Brändli nicht sofort Wind von dem Zwiespalt bekommen. Es wäre ein günstiger, etwa wie Föhn im Glarnerland! Aber nur Geduld, das Feuerlein in den Köpfen wird sich schon wieder legen.

Unsere Schillerfeiern sind alle günstig verlaufen. Am meisten hat mich der rührende Idealismus unserer Banquiers frappiert, die alle recht feierliche Stimmung durch Ladenschluß markierten zur Ehre des toten Schiller. Dem lebendigen — vor hundert Jahren — hätte freilich keiner unter ihnen auf seine jetzt teure Unterschrift fünfzig lumpige Taler rhein. Courant vorgeschossen! .. Aber es macht sich gut und was die Hauptsache ist, es kostet nichts, zu gelegener Zeit einen recht spreizenden Idealismus hervorzukehren!

Dem Naphtali freilich und seinem nimmersatten Drucker sollte für die cynische Profanation von Schiller's herrlicher Glocke eine Buße von wenigstens je 1000 Franken zu Gunsten der Schillerstiftung auferlegt werden. — Der Bund tut jetzt viel zu Ehren Schiller's mit seiner Stiftung, er gibt auch den Schulkindern dessen „Tell" in die Hand, das ist alles schön und recht. — Aber der besserwissende Schulmeister unserer Tage redet dann mit den Kindern von einer Tell-Sage!

Die Denkmalfrage kommt mir jedesmal in den Sinn, wenn ich bei einer Statue vorbeigehe und deren Lösung kommt mir jedesmal wieder leichter vor! Warum hat man z. B. Pestalozzi ein Denkmal errichtet, ihn flott ausgehauen zur Schau gestellt? Ganz natürlich: Dem braucht man nicht zu essen geben, dem Lebenden aber hätte man das tun müssen!

Die Parodien Schiller's sind jetzt Mode. Man kann berühmte Worte eines Gewaltigen verwenden und fühlt sich dabei selbst als so einer und braucht den eigenen Geist nicht über Gebühr zu inkommodieren! Gerade wie wenn ein Büblein seines Vaters große Reitstiefel anzieht und drin herumstolziert!

Selbst ER, der berühmte Reisende und Redner hat sich zu Ehren Schiller's in Straßburg ausgeschwiegen, dafür aber als wichtigstes Ding für den Krieg den Draht bezeichnet. Auch Wolfsgruben allerliebst haben das Wohlgefallen der schwertklirrenden Majestät im höchstem Grade erregt. Wie feinfühlig, wo im gleichen Moment das Gedenken eines ersten Geistesheroen gefeiert wird.

Aber IHM wird jetzt die Gelegenheit leicht gemacht, die von Frankreich ausgeschlagene Erbschaft einer Magd des Vatikans anzutreten. Das ist recht verlockend für IHN und die protestantische Germania!

Mit besonderer Verdrülligung verbleibe ich nebst ansehnlicher Achtung

Ihr ergebener Trülliker.

Eben ich, Xaveri Meier, machte mit in Schillerfeier,
Und zur Ehr des großen Todten trank ich aber keinen Roten,
Wollt noch weniger vom Weißen Kellnerinnen bringen heißen,
Mir paßte als Hitzestiller, ganz Natur, ein Fähnchen „Schiller".

Schillers „Tell" in Japan.

Mit Japan gehts erstaunlich schnell in Tapferkeit und Bürgerbildung,
Sie spielen ja den „Wilhelm Tell" zum Tort der russischen Verwildung.
Es scheint der aufgesteckte Hut vom Zaren auf der schwarzen Stange,
Er wackle sehr und hält nicht gut, es ist ihm doch ein wenig bange.
Und auch im Russen-Tellenstück, wir wollen's Alle gerne hoffen,
Ist einmal doch zu weiterm Glück der Apfel wenigstens getroffen.

In der französischen Kammer kommen Fälle von Gesinnungs-Wechselfieber vor, hervorgerufen durch den Unfehlbarkeits-Bazillus — Doktor Combes, Ministerpräsident a. D., hat beschleunigte Anwendung des „Bloc-Serums" empfohlen!

* * *

Mit den chinesischen Ambeu sind in Tibet vier französische Millionäre (?) ermordet worden. (Sogar dorthin haben sich diese Kultur-Missionäre schon durchgedrängelt!)

Das Erdbeben.

(Schularbeit vom kleinen Fritzli.)

Daß Ehrtpeben Oder erderschühderung Heißt man den zusdant der Ehrde, wen Sie stande pene Unruwig wirt und sich aus der Abbadi, in die sie Sich gwöntlich bevintet, Auphrüddeln dhut und übet das ehrbepen die Gans gleichige Würgung aus auph den Nichdernen Mönschen wie auv die Bedrungenen, weil Sowohl der nichderne als auch der so ein Schwibbs hat waggeln duht und sich nicht halden kan wesweghen es zu Empfehlen ist das Man Forbereitungen trift und sich auf die Ehrde legt und Wartet biß alles foriber is, Wohingegen wen Mann sich in die schuhle oder Sonstwo in Geschlosene reime Befint man sich der gevahr ausetzen duht, ferschiedet und in die Drimmer von der schuhle Statt im Zentralfriethof begrapen Zu werten. Das daß ehrtbepen Staatsgevehrlich iß beweißet der uhmstand, das es dem besizenden, Und nahmendlich den häuserbesizenten Bedeitent mehr Schahten kahn als wie denjenichten wo nichtz sind und noch weniger haben dhun können, weßenthalb mein Fater das ertpeben eine Sozialdemograbische Einrichtung heist und meind das auf Die weise ahles eimal Gleichgemacht wurd.

Das Ertbepen underscheudet sich Von andren himmelserscheinungen daturch, das Man eß nicht auß der luft greifen kahn. Viele Leite Mainen das das ertpeben eine sdrafe Gotes sei was Aber fiele andere bestraiten Wail der libe gott Im himel Wohnd une nicht auph der erthe und weihls dann Ein himmelspeben were und Kain ertpeben nicht wäre und das Himelspeben zu der Aasdronomie und aber nicht zu die Metrolugie gehören thun tähte. Aber auf ahle Pfähle ist es ein Nadurereuknis sonsten hette ich disen Auphsaz nichd machen miesen.

Vom Bonner feudalen Korps „Borussia" ist der Freiheitsdichter Schiller, pardon — von Schiller — auch „gefeiert" worden.

* * *

Unter der Parole „Dem Bergvolke der Berge Schätze" hat der schweizerische Bundesrat die Verstaatlichung der Wasserkräfte der Bundesversammlung in Vorschlag zu bringen beschlossen! (Unglücksfallnotiz eines Börsenblattes im Ausland.)

* * *

In Rußland wackeln die dicksten Staatssäulen: Orthodoxie und Selbstherrschaft. Niki will darum den Beruf als Auto-krat aufgehen und Auto-moppler werden.

* * *

Im Zürcher Industriequartier ist eine Frau aufgefunden worden, die noch keinen — neuen Frühjahrshut hatte!

* * *

Im frommen Wuppertale haben die Mucker einen Pfarrer zur Anzeige gebracht, der — Wochentags gearbeitet hatte!

Chueri: „Grüetzi, Rägel, wie lauft dä Chare?"

Rägel: „Es gaht ä so, mer mues z'friede si und wenn nüd vill lauft, so loset mer ä chli dem Stadtrat zue, mer mues ietz nümme z'lieb uf Turbinen ue, mer ghört's da usse".

Chueri: „Eben am letschte Samstig sei's wieder ruchlacht zugange, sie —"

Rägel: „I sägen Eu, es ist en Spedakel gsi wie anere Fahrhabgant und säb isches. Es nimmt mi nu Wunder, daß dä Regierigsrat dene 's Lokal na git, wenn s' allimal ä däweg Krach schlönd, und säb nimmt's mi".

Chueri: „Dem wär guet abhälfe, sie sellid nu im Rotssaal innen ä Resteration irichte und än rächte Wirt druf tue, 's gäb bim Sternehagel Ornig und säb gäb's".

Rägel: „Die Chillegänger i dem Ussersihl usse sellid mer aber au schwer vo Bigriff si, das mer i dem Schanger mues mit ehne verchehre, und säb sellid s' mer".

Chueri: „Jä, das chunt nüd vu dem her. Diesäbe händ nüd 4 Franke vom zuelose und wenn s' ehne nüd g'fallt, so göhnd s' nu nümme i d'Chille".

Rägel: „Jä so, drum chunt er choge d'Räch steliebi und die christlich Sanftmuet an eus usla, nüd ä Wunder".

Chueri: „I will's ietz dem Weibel säge, wenn er wieder ämol ä so wildeli und ehm dä Frey-Nägeli äleige nümme mög cho, so seller Eu und d'Hungerbühleri under d'Saaltür bschicke, wenn er dänn nüd under dä Bank undere goht, dänn isch d'Chappe lätz".

Rägel: „Ämel chan i I scho säge, das i mer nüd so vill lies säge, wie teiligi Mannevölcher, und säb chan i I".